

Domprediger Michael Kösling

Gründonnerstag, 13. April 2017, 19 Uhr

Predigt über Markus 14, 17-26

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Auf dem Grabstein von Ingeborg Bachmann auf dem Friedhof Klagenfurt-Annabichl ist ein Zitat aus ihrer Dankesrede bei der Entgegennahme des "Hörspielpreises der Kriegsblinden" zu lesen, die sie im März 1959 im Bundeshaus in Bonn gehalten hatte: *Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.* Etwas ausführlicher sagte sie: *"Wie der Schriftsteller die anderen zur Wahrheit zu ermutigen versucht durch Darstellung, so ermutigen ihn die anderen, wenn sie ihm, durch Lob und Tadel, zu verstehen geben, daß sie die Wahrheit von ihm fordern und in den Stand kommen wollen, wo ihnen die Augen aufgehen. Die Wahrheit nämlich ist dem Menschen zumutbar."*

Die Augen gingen den Jüngern auf an jenem Abend, an dem sie in Jerusalem zusammensaßen, mit Jesus zu essen, am ersten Tag der Ungesäuerten Brote, an Passa, in der Nacht der Welt, als er verraten wurde und er ihnen die Wahrheit zugemutet hat.

Und am Abend kam er mit den Zwölfen. Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten. Da begannen sie traurig zu werden und zu ihm zu sprechen, einer nach dem anderen: vielleicht ich? Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Und als sie aßen, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Die traurige Frage eines jeden der Zwölf: *Vielleicht ich?* Wie klingt sie in unseren Ohren: empört, erschrocken vielleicht, nachdenklich, oder auch traurig? Die Ankündigung des Verrats ist uns ja längst kein Rätsel mehr. Keine Frage! Bei der Betrachtung der unterschiedlichsten Darstellungen des letzten Abendmahls suchen unsere Augen ja eh immer nur höchstens zwei Personen: Johannes, den Lieblingsjünger Jesu und eben Judas, den Verräter. Und spätestens mit dem zweiten Blick finden wir die beiden auch. Und der Verräter muss ja auch gar nicht mehr seinen Bissen mit Jesus in die Schüssel tauchen. Und so kann Markus seine Überführung und Enttarnung schon getrost unterschlagen. Der hatte sich ja auch schon längst zu den Hohenpriestern weggestohlen, damit er ihn verriete. Fest stand: Judas war es. Das erkennt man sofort und das ist ja auch konkret die Wahrheit. Aber nur die halbe. Oder noch weniger. Ein Zwölftel Wahrheit nur. Also längst nicht die ganze Wahrheit. Um genau die geht es aber, wenn wir bis heute Abendmahl feiern zum Gedächtnis an den, der dann verraten wurde. Die Wahrheit ist uns zumutbar. Einer nach dem anderen stellt sich in dieser Nacht diese Frage: *Vielleicht ich?* Diese Selbstbefragung führt in die Vereinzelung. Jeder einzelne prüfte unsicher sich selbst. Jeder hielt für möglich, dass er es sein könnte, dass er, wie auch immer und warum, Jesus verraten könnte. Misstrauen spaltet die Gemeinschaft. Stellen sie sich nur einmal die Stimmung bei Tisch vor und wie sie kippt, als der Verrat angekündigt wird. Das muss ja unerträglich gewesen sein. Eigentlich würde man ein großes Durcheinander erwarten, eine Eskalation aus Beschuldigungen, Vermutungen und Entgegnungen, das Bekunden der eigenen Unschuld, Unterstellungen und auf jeden Fall Streit. Wie Gift muss sich der Verrat eingeschlichen haben. Jesus belastet die Gemeinschaft in einem hohen, fast nicht zu ertragen Maß. Sie musste doch drohen, auseinander zu fallen. Die Reaktion der Jünger aber erstaunt mich. Traurig stellt nur

jeder dieselbe Frage: Vielleicht ich? Es gibt diese Frage in zwei Größen auch für uns, wenn wir uns an dieses letzte Mahl Jesu erinnern. Entscheiden Sie selbst. In XXL führt sie uns in die große Geschichte. Nehmen wir sie mal in der Spanne von 1933 bis 1989. Vielleicht ich: ein Scherge, Nazi, Spitzel, Funktionär? Was weiß ich denn schon! Sich in der Rückschau, wenn alles schon feststeht, auf die gute Seite zu stellen, fällt leicht. Wenn Demonstrationen ein Spiel nach Regeln sind, wenn es die Meinung im Plural gibt und ein freies Bekenntnis höchstens Erstaunen auslöst und keine Verhaftungswelle. Ich erinnere mich, weil man es mir erzählt hat, oder weil es wirklich so eindrücklich war, an den Sprung meines alten Pfarrers über den elterlichen Gartenzaun im Herbst 1979. Stefan Heym sollte in der Kirche lesen. Der war doch gerade aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen worden wegen unerlaubter Veröffentlichungen in der Bundesrepublik. Und alle mussten doch jetzt kommen. Meine Eltern entschieden sich für eine Polonaise durch den Garten mit Bekannten und Verwandten, die gerade zu Besuch waren aus Ost und West und nicht für Stefan Heym in einer zur Hälfte mit Stasispitzeln randvoll gefüllten Eichwalder Kirche. Mein Pfarrer wurde zum Bischof zitiert: Was mussten sie auch so einen provokatorischen Choral singen lassen, hat ihn Bischof Schönherr gemäßregelt: *Es gilt ein frei Geständnis in dieser unserer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit, trotz aller Feinde toben, trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das Evangelium.* Nach der Wende fanden sich 57 Inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit in den Akten meines alten Pfarrers. Vielleicht auch ich? Die Frage führt uns auf dünnes Eis. Und alle feste Überzeugung schmilzt, wenn wir diese Frage in XS, extra klein, sozusagen uns flüsternd stellen, wenn wir sie in ein Gebet kleiden. Hörbar nur von Gott und nur für ihn bestimmt: *Schau her, Gott: Du siehst keinen großen Sünder, nur einen kleinen. Nur einen, bei dem selbst noch die Sünden klein, kärglich und alltäglich sind, dessen Wille und Herz, Sinn und Kraft nach allen Seiten mittelmäßig sind, selbst in den bösen Werken. Und hast du nicht gesagt, es sei dir ein Kalter lieber als ein Lauer? Ist meine Mittelmäßigkeit nicht eine Tarnung, hinter der sich das Schlimmste versteckt, um undurchsicht zu bleiben: das selbstsüchtige und feige Herz, das träge und unempfindliche Herz, jenes, das keine Großmut und keine Weite kennt?* Der große katholische Theologe Karl Rahner konnte so beten. Vielleicht ich? Entscheiden Sie, welche Größe Sie haben und welche Wahrheit Sie sich zutrauen.

[Orgel improvisation]

Das ist nur die halbe Wahrheit, liebe Gemeinde. In der Nacht, in der er verraten wurde, wurde auch die Wahrheit der Jünger von einer anderen Wahrheit überblendet. Als ihnen mit ihrer Frage die Augen aufgingen, sah jeder einzelne der Zwölf wie sich aus ihnen, eine Mahlgemeinschaft bildete, die ein Abbild war und bis heute ist. Am Tisch des Herrn versammeln sich nur Unwürdige. Das ist die Wahrheit über die Gemeinschaft der Heiligen. Die Wahrheit über uns. Die Antwort auf unsere Frage: Vielleicht ich. Das letzte Mahl Jesu setzt konsequenterweise die vielen Mahlgemeinschaften fort, die mit den Sündern und Zöllnern und Aussätzigen, landauf und landab. Das hat sich bis zum Schluss nicht geändert, bis in diese Nacht hinein nicht. Und Gott wandelt sich in uns hinein. Er lebt in uns, als so etwas wie eine heilige Unruhe, die sich zur Wahrheit hin öffnet, als unerbittliche höchste, schmerzvollste Wahrheit in unserer kleinen menschlichen. Als Antwort auf unsere traurige Frage: Vielleicht ich?, macht er Menschen aus uns, wahrhaftig an Leib und Seele, in denen die Gegenwart der Gnade ein Zeichen findet, wirksam für die, mit denen wir unseren langen und schweren Alltag leben: im Streit und in der Versöhnung, in der Not und im Leid, in Abkehr und Zuwendung. Wahrheit in aller Wahrheit. Augenöffner. Unterpand des ewigen Lebens. Das Geheimnis des Glaubens. All so etwas wird uns zugemutet wenn sich aus all unseren Fragen der Dank, die Klage und die Bitte am Tisch des Herrn versammeln als Polyphonie der Geheiligten, in deren Stand wir nur sehenden Auges gehoben werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

